

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 9

Artikel: «Ich bin eine Optimistin und werde immer eine bleiben»
Autor: Noser, Marianne / Del Ponte, Carla
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich bin eine Optimistin und werde immer eine bleiben»

Als unerschrockene Mafijägerin und kompromisslose Uno-Chefanklägerin war Carla Del Ponte international hoch angesehen – aber auch gefürchtet. Mittlerweile ist die quirlige Tessinerin seit fast drei Jahren pensioniert und geniesst es, Grossmutter zu sein. Daneben setzt sie sich immer noch mit vollem Elan für die Opfer von Kriegsverbrechen ein.

Von Marianne Noser, mit Bildern von Gerry Ebner

Sie wurden im September 2011 pensioniert und sind mittlerweile auch zweifache Grossmutter geworden. Wie wichtig sind Ihnen Ihre Enkelkinder? Sehr wichtig. Milo ist jetzt eineinhalb Jahre und Amelia sieben Monate alt. Die beiden Kinder bereiten mir unglaublich viel Freude, und ich geniesse jede Minute, die ich mit ihnen verbringen kann. Es ist so spannend und schön, ihre Entwicklung zu beobachten und für sie da zu sein.

Hätten Sie je gedacht, dass Sie an der Grossmutterrolle so grosse Befriedigung finden würden? Ich wollte gerne Grossmutter werden, hatte mich allerdings schon beinahe damit abgefunden, dass mein Sohn keine Kinder haben würde. Er wurde ja erst mit 37 Vater. Als meine Schwiegertochter dann aber schwanger war, konnte ich die Geburt meiner Enkelkinder kaum erwarten.

Sehen Sie Amelia und Milo regelmässig, und übernehmen Sie auch Aufgaben wie Windeln wechseln, Essen geben oder Zähne putzen?

Ich versuche es zumindest... Ich wusste anfangs nicht mehr genau, wie man gewisse Dinge handhabt, musste alles neu lernen. Mein Sohn Mario lebt mit seiner Frau und den Kindern glücklicherweise ganz in der Nähe, und wenn ich zu Hause bin, sehe ich meine Enkelkinder sicher jede Woche mindestens einmal. Auch wenn sie Unterstützung brauchen oder zeitliche Engpässe haben, springe ich gerne ein – im Wechsel mit der anderen Grossmutter.

Sind Sie eine strenge Nonna? Ganz im Gegenteil. Ich habe meinen Sohn und meine Schwiegertochter bereits im Vorfeld gewarnt, dass ich finde, dass eine Grossmama das Recht hat, ihre Enkelkinder zu verwöhnen. Die beiden bekommen bei mir schon mal eine Extraportion Süsses, und Milo darf ab und zu fern-

sehen oder meinen iPad benutzen. Obwohl er erst eineinhalbjährig ist, ist er ganz begierig, darauf heranzudrücken. Es beeindruckt mich jedes Mal von Neuem, wie intuitiv er mit diesem Gerät umgeht und wie schnell er gelernt hat, dieses zu bedienen.

Bei Ihrem Sohn war das anders. Als Mario klein war, hatten Sie berufsbedingt oft sehr wenig Zeit für ihn. Hatten Sie nicht ständig ein schlechtes Gewissen? Damals weniger als heute, wenn ich bei Amelia und Milo sehe, wie wichtig die Eltern sind und was ich alles verpasst habe. Nach Marios Geburt hatte ich vor, anfangs nur eineinhalb Tage in der Woche zu arbeiten, habe aber schnell gemerkt, dass sich dies mit meinem Beruf als Anwältin nicht vereinbaren liess. Ich musste mich entscheiden und würde heute wieder dieselbe Wahl treffen.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 28



Aufgenommen im Radisson Blu Hotel, Luzern

Unerschrockene Kämpferin

Carla Del Ponte wurde 1947 im Tessiner Dörfchen Bignasca im Maggiatal als Tochter einer Krankenschwester und eines Hoteliers geboren, wo sie zusammen mit ihren drei Brüdern im Ristorante della Posta aufwuchs. Sie besuchte nach der Primarschule das Internat in Ingenbohl und legte dort die Maturität ab. Danach studierte sie Rechtswissenschaften und Internationales Recht in Bern und Genf.

Ab 1972 war Carla Del Ponte als Anwältin in Lugano tätig. 1981 wurde sie Untersuchungsrichterin, drei Jahre später Staatsanwältin. In dieser Funktion arbeitete sie mit dem italienischen Richter Giovanni Falcone zusammen, der dann 1992 von der Mafia in Sizilien ermordet wurde, und machte sich international einen Namen als unerschrockene Mafijägerin. 1994 wurde Carla Del Ponte als Bundesanwältin nach Bern gewählt. 1999 wurde sie Chefanklägerin des Uno-Kriegsverbrechertribunals für Ex-Jugoslawien und Ruanda und zog nach Den Haag.

2008 wurde sie Botschafterin in Argentinien, wo sie blieb, bis sie 2011 pensioniert wurde. Seit September 2012 engagiert sich die Tessinerin unentgeltlich in der Uno-Sonderkommission für Syrien. Carla Del Ponte lebt heute in Ascona und hat einen Sohn und zwei Enkelkinder.

Wie haben Sie sich in dieser Zeit organisiert? Auch Ihre Ehe mit Marios Vater, Ihrem zweiten Ehemann, war ja nur von kurzer Dauer. Ich habe ein Kindermädchen engagiert und konnte glücklicherweise immer auf meine Eltern zählen. Sonst hätte ich es nicht geschafft.

Sie haben schnell Karriere gemacht und sich als Staatsanwältin des Kantons Tessin weit über die Grenzen hinaus einen Namen als Mafijägerin geschaffen. Dabei entgingen Sie mehr als einmal knapp einem Anschlag und wurden unter Polizeischutz gestellt. Das ist mit ein Grund, weswegen Mario über weite Strecken bei seinen Grosseltern aufgewachsen ist. Er hatte es dort sehr gut, wofür ich meinen Eltern ewig dankbar sein werde.

Als Bundesanwältin in Bern – insbesondere aber in Den Haag als Chefanklägerin des Uno-Kriegsverbrechertribunals für Ex-Jugoslawien und Ruanda – war Ihre Sicherheit noch stärker gefährdet. Wie geht man mit einer derartigen Situation um? Man gewöhnt sich daran. Ich habe die Angst immer von mir weggeschoben und mich auf meine Arbeit konzentriert. Und dabei gab es, ausser bei den Gesprächen mit den Opfern, keinen Platz für Emotionen.

Sie haben für Ihren Job praktisch Ihr ganzes Privatleben geopfert, fast nur noch gearbeitet. Haben Sie nie mit dem Gedanken gespielt aufzuhören? Eigentlich nicht. Als mein Freund und Vorbild – der italienische Richter Giovanni Falcone – 1992 von der Mafia ermordet wurde, war das zwar ein sehr dunkler Moment in mei-

«Man gewöhnt sich mit der Zeit an die Bedrohung und die Unsicherheit. Ich habe die Angst immer von mir weggeschoben und mich auf meine Arbeit konzentriert.»

nem Leben, und ich war kurz davor, meinen Job hinzuschmeissen. Ich habe dann lange mit einer befreundeten Anwältin aus Mailand telefoniert, und wir haben uns gegenseitig darin bestärkt, dass wir uns nicht einschüchtern lassen dürfen und dass wir nun erst recht weitermachen müssen.

Und später? Gab es nie Momente, in denen Sie den Mumm verloren haben? Es gab schon Augenblicke, in denen ich von starken Zweifeln geplagt wurde. Ich habe mich aber an die Regel gehalten, stets eine Nacht darüber zu schlafen und erst dann zu entscheiden. Da ich trotz der Bedrohungen und der Arbeitsbelastung immer gut schlafen konnte, sah die Welt am Morgen jeweils wieder besser aus.

Und wie war es, als der wegen Kriegsverbrechen angeklagte serbische Ex-Diktator Slo-

Inserat

BLASOSAN®

Hilft bei Blasenschwäche



Natürlich –
homöopathisch!

Blasosan® Globuli oder Tropfen helfen gemäss homöopathischem Arzneimittelbild bei:

- Blasenschwäche
- Harnträufeln
- Häufigem Harnabgang auch Nachts
- Reizblase
- Erschlaffung des Blasenschliessmuskels



Rezeptfrei in Apotheken und Drogerien erhältlich. Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.
Erhältlich als Tropfen oder Globuli. Information/Vertrieb: Tentan AG, 4452 Itingen, www.tentan.ch

bodan Milosevic im Gefängnis gestorben ist, kurz bevor der Prozess gegen ihn abgeschlossen werden konnte? Da war ich furchtbar wütend und habe mit meinem Gott schwer gehadert. Dass Milosevic quasi wie ein Engel einschlafen durfte und für all die Gräueltaten, die er im Krieg zu verantworten hatte, nicht verurteilt werden konnte, hat mich wirklich ausserordentlich geärgert.

Was hat Sie über all die Jahre hinweg denn überhaupt zu dieser Arbeit angetrieben? Als Anwältin habe ich es stets als meine Pflicht betrachtet, mich für Recht und Gerechtigkeit einzusetzen, weil ich der Meinung bin, dass es sonst auf der Welt weder Versöhnung noch Frieden geben kann. Wir sind es den Opfern schuldig, so viele Fakten wie möglich gegen die Täter zu sammeln, damit diese vor Gericht gebracht und verurteilt werden können.

In den vielen Gesprächen, die Sie mit Kriegsopfern geführt haben, wurden Sie sehr oft mit grossem Leid konfrontiert. Wie haben Sie diese Schilderungen verkräftet? Diese Begegnungen waren emotional zwar immer sehr belastend, sie haben mir aber gleichzeitig auch neuen Elan verliehen. Ich habe mich stets als Stimme der Opfer verstanden, und diese Treffen haben mich darin bestärkt, das Richtige zu tun.

Mit Ihrer Arbeit haben Sie sich international viel Respekt verschafft. Trotzdem wurden Sie in der Schweiz oft hart kritisiert, und man warf Ihnen vor, einen mageren Erfolgsausweis zu haben, eine eitle Selbstdarstellerin zu sein. Hat Sie diese Kritik getroffen? Eigentlich nicht. Natürlich sind einige meiner Untersuchungen im Sand verlaufen, und ich musste auch Niederlagen hinnehmen. Im Grossen und Ganzen bin ich mit meiner Arbeit und dem, was ich zusammen mit meinem Team erreicht habe, aber sehr zufrieden. Und dass ich oft im Rampenlicht gestanden habe, hat weniger mit meiner Eitelkeit als mit meiner Funktion zu tun.

Im Verlauf Ihrer Karriere haben Sie sich viele Feinde geschaffen und sich auch mit hochrangigen Politikern und Militärs angelegt. Sie wurden nicht zuletzt deshalb oft als resolut, unnahbar, emotions- und kompromisslos beschrieben. Es kann durchaus sein, dass ich manchmal etwas undiplomatisch vorgegangen bin... In gewissen Situationen muss man seine Position aber klar und deutlich vertreten,



auch wenn das nicht allen passt. Darin hatte ich Übung, ich bin schliesslich mit drei Brüdern aufgewachsen und musste schon als kleines Mädchen lernen, mich durchzusetzen. Meinen Humor habe ich aber nie verloren.

Nach acht Jahren als Uno-Chefanklägerin haben Sie auf eigenen Wunsch aufgehört und waren danach bis zu Ihrer Pensionierung in Argentinien als Botschafterin tätig... wo ich mich sehr wohl gefühlt habe. Ich konnte mich dort endlich wieder freier bewegen, und der Druck war auch nicht mehr so gross wie in den Jahren zuvor.

Ich habe in dieser Zeit viele Auslandsschweizer kennengelernt, die mir Traditionen und Bräuche nähergebracht haben, von denen ich in der Schweiz noch nie etwas gehört hatte. Dieser Posten war für mich ein idealer Übergang in die Pensionierung.

Sie wurden im Herbst 2011 offiziell pensioniert, engagieren sich seit September 2012 aber unentgeltlich als Uno-Sonderkommissarin für Syrien. Ist Ihnen das Rentnerinnen-Dasein zu langweilig geworden? Ganz und

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 30

gar nicht. Ich hatte keine Mühe loszulassen und habe die Zeit ohne vollen Terminplan sehr genossen. Der Bürgerkrieg in Syrien ist aber derart brutal und die Situation der Opfer so grauenhaft, dass ich die Anfrage der Uno nicht ablehnen konnte. Anfänglich war allerdings nur von drei Monaten die Rede, mittlerweile sind schon fast zwei Jahre daraus geworden.

Und die Situation vor Ort hat sich in der Zwischenzeit nicht verbessert. Was in Syrien passiert, ist die grösste Tragödie, die ich je erlebt habe. Regierungstruppen und Rebellen gehen auch gegen die Zivilbevölkerung mit einer unglaublichen Brutalität vor, und es werden grausame Foltermethoden angewendet, von denen ich selbst in Ex-Jugoslawien oder Ruanda noch nie etwas gehört habe.

Worin besteht Ihre Aufgabe als Sonderkommissarin? Ich besuche unter anderem Flüchtlingslager in den umliegenden Ländern und habe dort mit vielen Opfern gesprochen. Das Leid, das diese mir schildern, ist unvorstellbar. Das Schlimmste daran ist, dass die Welt wegschaut und politisch niemand wirklich

daran interessiert ist, dass dieser Konflikt beigelegt wird. Der Waffenhandel nach Syrien ist für viele Länder ein viel zu lukratives Geschäft...

Trotz dieser schier ausweglosen Lage: Geben Sie auch diesmal nicht auf? Natürlich nicht! Ich war immer schon eine Optimistin und werde es auch bleiben. Die Lage der Opfer beschäftigt mich aber stark. Besonders tragisch ist die Situation der Schwächsten, also der Kinder, aber auch der vielen Jugendlichen, die oft schon als Zwölfjährige als Kindersoldaten missbraucht werden. Hier wächst eine ganze Generation heran, die vom Krieg traumatisiert ist. Das ist absolut fatal.

Bei Ihrer Arbeit für die Uno wurden Sie ständig mit dem Sterben konfrontiert, und Sie haben viele Freunde und Berufskolleginnen und -kollegen verloren. Haben Sie selber keine Angst vor dem Tod? Nein, die hatte ich nie. Ich bin in dieser Hinsicht sehr fatalistisch – wenn der Zeitpunkt gekommen ist, dann kann man nichts dagegen unternehmen. Natürlich hoffe auch ich, schnell sterben zu können und nicht lange leiden zu müssen. Angst habe ich

«Das Schlimmste ist, dass die Welt in Syrien wegschaut und politisch niemand wirklich daran interessiert ist, dass der Konflikt beigelegt wird.»

höchstens davor, im Alter schwer krank und deshalb von anderen abhängig zu werden.

Sie wurden christlich erzogen und haben Ihre Maturität im katholischen Mädchenpensionat



in Ingenbohl erworben. Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod? Nein. Ich lasse mich aber gerne eines anderen belehren, wenn es dann so weit ist... Doch ich hoffe, das dauert noch eine Weile.

Sie haben sich für die Zukunft ja noch einiges vorgenommen... Genau. Ich habe beispielsweise vor, Anfragen für Veranstaltungen, Interviews und dergleichen in Zukunft vermehrt abzusagen, damit

ich mehr Zeit für mich, meine Familie und meinen Freundeskreis habe. Ich möchte zudem endlich mein Handicap im Golf verbessern, und beim Bridge-Spiel möchte ich auch Fortschritte machen. Ausserdem habe ich Lust zu schreiben – den zweiten Teil meiner Biografie oder einen Thriller. Stoff dafür gäbe es aus meinem Leben ja bestimmt mehr als genug.

Mit dem ersten Teil Ihrer Biografie, die Sie in Ihrer Zeit als Botschafterin in Argentinien veröffentlicht haben, haben Sie sich einiges an Kritik eingehandelt, Sie wurden vom EDA, dem Departement für Auswärtige Angelegenheiten, sogar offiziell zurückgepfiffen... ...weil ich damit wohl zu vielen Leuten auf die Zehen getreten bin. Aber das hat mir nichts ausgemacht, und heute, wo ich kein öffentliches Amt mehr bekleide und pensioniert bin, muss ich auf niemanden mehr Rücksicht nehmen. Es gäbe da noch einiges, worüber ich gerne berichten würde. Aber zuerst muss ich wie gesagt meine Agenda in den Griff kriegen – und da in Syrien kurzfristig keine Besserung in Sicht ist, wird mich mein Uno-Mandat wohl auch weiterhin noch stark in Beschlag nehmen.

Inserat

Inserat

«Meine Familie ist rund um die Uhr für mich da.»

Dank der Limmex Notruf-Uhr mit eingebautem Mini-NATEL® können Sie Ihre Freiheit jetzt unbeschwert geniessen. Falls einmal etwas passiert, werden Sie auf Knopfdruck mit einem persönlichen Kontakt oder unserer Notrufzentrale verbunden und erhalten so rasche Hilfe. **Weitere Informationen unter der Gratis-Hotline 0800 84 37 27 und unter www.swisscom.ch/notruf-uhr**



LIMMEX
The Swiss Emergency Watch



www.swisscom.ch/notruf-uhr

Nationale Aktion für gutes Hören.

Mehr Lebensfreude mit dem einmaligen Angebot von Amplifon.

Geschenkt!
bis zu **CHF 700.-***
auf Hörgeräte.
Bis Ende 2014.

Als nationaler Marktführer für Hörberatung wollen wir die Hörqualität von allen Schweizerinnen und Schweizern verbessern. Denn wir wissen: Besser hören bedeutet entscheidend mehr Lebensfreude. Daher führen wir jetzt die Aktion für gutes Hören durch und schenken Ihnen bis zu CHF 700.-* beim Kauf von neuen Hörgeräten. Nur bis Ende 2014.

Vereinbaren Sie jetzt einen Termin im Fachgeschäft oder über den kostenlosen Kundenservice: ☎ 0800 800 881

Mehr Informationen unter www.gutes-hoeren.ch



Hört sich gut an.

Jetzt CHF 150.-* sparen beim Kauf von neuen Hörgeräten.

(ab VP CHF 583.- pro Hörgerät)

* Rabatt für den Kauf von zwei Hörgeräten. Bei einem Hörgerät halbiert sich der Rabattbetrag. Pro Person ist nur ein Gutschein einlösbar. Die Gutscheine können nicht bar ausbezahlt werden. Sie sind nicht mit anderen Aktionen und Rabatten kombinierbar. Einzulösen bis 31.12.2014.

Jetzt CHF 300.-* sparen beim Kauf von neuen Hörgeräten.

(ab VP CHF 883.- pro Hörgerät)

* Rabatt für den Kauf von zwei Hörgeräten. Bei einem Hörgerät halbiert sich der Rabattbetrag. Pro Person ist nur ein Gutschein einlösbar. Die Gutscheine können nicht bar ausbezahlt werden. Sie sind nicht mit anderen Aktionen und Rabatten kombinierbar. Einzulösen bis 31.12.2014.

Jetzt CHF 700.-* sparen beim Kauf von neuen Hörgeräten.

(ab VP CHF 1635.50.- pro Hörgerät)

* Rabatt für den Kauf von zwei Hörgeräten. Bei einem Hörgerät halbiert sich der Rabattbetrag. Pro Person ist nur ein Gutschein einlösbar. Die Gutscheine können nicht bar ausbezahlt werden. Sie sind nicht mit anderen Aktionen und Rabatten kombinierbar. Einzulösen bis 31.12.2014.

Z.A

Z.A

Z.A